

Briefwechsel | Die Urner Künstlerin Erna Schillig und der Schweizer Psychiater Carl Gustav Jung

«Bei Ihnen spüre ich Heimatluft»

Felice Zenoni

An der ETH Zürich ist der wissenschaftliche Nachlass von Carl Gustav Jung, dem Begründer der analytischen Psychologie, für Forschende zugänglich. Das C. G. Jung Arbeitsarchiv beherbergt den weltweit umfangreichsten Bestand über den Schweizer Psychiater. Die Sammlung umfasst an die 1000 Manuskripte und über 32000 Briefe. Einige davon stammen von der Urner Künstlerin Erna Schillig. Elf Briefwechsel zwischen Erna Schillig und C. G. Jung sind belegt und erschlossen. Der Zugang zu einigen der Briefe ist erst eingeschränkt möglich. Dieser Artikel basiert auf dem bereits frei zugänglichen Schriftwechsel.

Schwere Lebenskrise

Der frühe, plötzliche Tod ihres Mentors und Lehrers August Babberger im Jahr 1936 muss bei Erna Schillig eine schwere, jahrelange Lebenskrise ausgelöst haben. Erna Schillig studierte beim bekannten Protagonisten des deutschen Expressionismus in den 1920er-Jahren an der Kunstakademie in Karlsruhe. Auch ihr Weggefährte Heinrich Danioth (1896–1953) zählte zu seinen Studenten. Die drei verbrachten die Sommermonate oft malend auf dem Klausenpass. Das Künstler-Dreigestirn kennt man auch als «Urner Kreis».

Erna Schillig war August Babbergers Meisterschülerin und seine spätere Partnerin. Mit 51 Jahren starb August Babberger im Kantonsspital Uri an den Folgen einer Halsoperation. Die damaligen Ereignisse finden bereits im ersten Brief an den «sehr verehrten Herrn Professor Dr. Jung» Erwähnung. Den Brief sandte Erna Schillig am 1. Juli 1947 an Jungs Wohnort nach Küsnacht am Zürichsee. Im handschriftlichen Schreiben bezeichnet Erna Schillig August Babberger als «mein Geliebter». Das erst kürzlich entdeckte Dokument gibt einen raren Einblick in den Gemütszustand und das Innenleben dieser stets diskreten und zurückhaltenden Künstlerin, die 1960 zur Professorin und Leiterin der Textilabteilung an der Kunstgewerbeschule Luzern ernannt wurde.

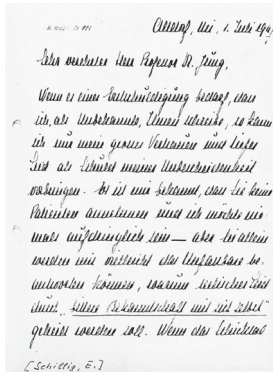
«Wenn es einer Entschuldigung bedarf, dass ich, als Unbekannte, Ihnen schreibe, so kann ich nur mein grosses Vertrauen und tiefes Leid als Schuld meiner Unbescheidenheit vorbringen.



Erna Schillig entwarf 1944 die Marionettenkostüme für «Das Urner Krippenspiel» von Heinrich Danioth. FOTO: NACHLASS FRANZ XAVER JANS



Carl Gustav Jung, zirka 1935. FOTO: ETH-BIBLIOTHEK ZÜRICH, BILDARCHIV



Brief von Erna Schillig an Carl Gustav Jung. FOTO: HOCHSCHULARCHIV ETH ZÜRICH

Es ist mir bekannt, dass Sie keine Patienten annehmen und ich möchte niemals aufdringlich sein – aber Sie alleine werden mir vielleicht das Unfassbare beantworten können, warum seelisches Leid durch «bittere Bekanntheit mit sich selbst» geheilt werden soll. Wenn das Schicksal nach leidvoller Jugendzeit mir das Liebste entzogen, wo ist da meine Schuld? Verbittert und verstört kann ich dies nicht verstehen. Es war so: vor zwei Jahren wurde ich nach schwerer Operation gelähmt. Es lag eine periphere Nervenschädigung vor, doch vermutete meine Freundin, eine Ärztin, dass psychogene Ursachen vorliegen, zumal sie wusste, dass ich im Spital, durch Zufall, in

dem selben Zimmer lag, in welchem mein Geliebter starb. Auf ihren Rat, wurde ich von meiner Familie in psychotherapeutische Behandlung gebracht. Weil diese Ärztin mir schrieb, dass ich durch «bittere Bekanntheit mit mir selbst» geheilt werden müsse, bedeutete für mich die Überweisung in psychotherapeutische Behandlung Strafe und Schmach – wofür – warum so frage ich mich heute noch. Nun wurde nach verdrängter Schuld gesucht und Jugendwünsche sollen Ursache meiner Schwächung sein. Ich erlitt eine unheilvolle seelische Inflation und meine Verletzung, mein Nichtverstehen, dass ich schuld sein soll, brachten mich in schwere seelische Gefahr. Ich möchte begreifen, möchte verstehen und darum schreibe ich Ihnen. Darf ich Sie um eine einzige Konsultation bitten? Ich bin heute noch schwach, verstört, verwirrt. Warum muss seelisches Leid durch bittere Bekanntheit mit sich selbst geheilt werden. Diese Frage wünsche ich mir von Ihnen beantwortet. Ich bitte Sie sehr herzlich darum.»

Erna Schilligs Bitte wurde entsprochen. Aus der Korrespondenz zwischen ihr und C. G. Jung sowie dessen Sekretariat ist ersichtlich, dass von Herbst 1947 bis Ende Januar 1948 mindestens zwei, möglicherweise noch weitere psychotherapeutische Sitzungen vereinbart wurden und stattfanden. Das Resultat war für Erna Schillig immediat und befreiend. An Allerheiligen 1947 schreibt sie C. G.



«Fische, Schwäne und Möwen», Pastellkreidezeichnung von Erna Schillig, undatiert (Privatbesitz). FOTO: ZVG

Jung von ihrem wiedergewonnenen Selbstvertrauen.

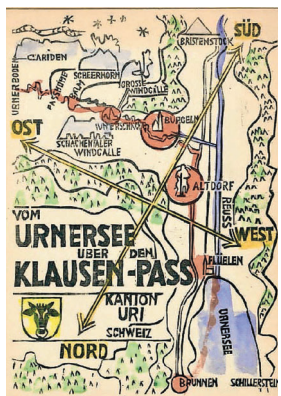
«Seit ich bei Ihnen war, ist mir, als ob ich nach langer, langer Odyssee die Heimat wieder betreten durfte. Ich danke Ihnen von ganzem Herzen für Ihre unverdiente grosse Güte. Wundgeschlagen und müde kam ich zu Ihnen und brauche noch sehr der Hilfe des Fürsten, dem zu gehorchen meine Seele bereit ist.»

Erna Schilligs Handschrift ist klar und prägnant, stellenweise dennoch nicht immer eindeutig zu entziffern. Der letzte Brief an C. G. Jung datiert vom 30. Januar 1948 und bezieht sich auf August Babbergers künstlerischen Nachlass und Vermächtnis.

«Wenn ich Ihnen Photos und Entwürfe aus dem grossen Werk meines Toten zusende, so geschieht

dies, um Ihnen inmitten einer Welt der Zerstörung eine Welt harmonischen Weiterlebens und geistiger Reflektion, das Dokument einer starken, aufbauenden, doch hymnisch liebender Persönlichkeit zu vermitteln. Still verborgen liegt das Werk in meiner Obhut – Ihnen möchte ich davon sagen. Mag die künstlerische Formulierung Ihnen fremd sein – sein geistiger Gehalt muss Ihnen wertvoll sein. Aus solcher Welt kommend, lebe ich inmitten freudester Freude. Bei Ihnen spüre ich Heimatluft. Verzeihen Sie all die Bitterkeit, die ich Ihnen bereitete – es steht unvorstellbares Leid dahinter. Ihnen danke ich tiefbewegt für Ihre Güte. In tiefer Verehrung Ihre Erna Schillig.»

Hier scheinen sich (Urner) Kreise dank C. G. Jungs Hilfe geschlossen oder zumindest Rundung erfahren zu haben.



Ein von Erna Schillig signiertes Exemplar «Vom Urnersee über den Klausen-Pass» befindet sich im Thomas-Mann-Archiv. FOTO: THOMAS-MANN-ARCHIV

Buch für Thomas Mann

Auch im Nachlass des deutschen Schriftstellers Thomas Mann taucht der Name Erna Schillig auf. Das Thomas-Mann-Archiv ist Teil der ETH Zürich. 2020 gelang es dem Archiv, mehrere Bände anzukaufen, die früher zur Privatbibliothek des Literatur-Nobelpreisträgers gehörten. So auch das 1932 erschienene Buch «Vom Urnersee über den Klausen-Pass» mit elf ganzseitigen kolorierten Holzschnitten. Das Werk haben August Babberger und Erna Schillig gemeinsam gestaltet. Im ersten Holzschnitt findet sich eine Widmung von Erna Schillig an Thomas Mann. (UW)

Korrespondenz mit weltbekanntem Psychologen

Die Künstlerin Erna Schillig (1900–1993) wird eben erst richtig entdeckt. Die aktuelle Ausstellung im Haus für Kunst Uri ist eine Hommage an die gebürtige Atdorf-Malerin und Textilkünstlerin. Im Internet nimmt das Kulturprojekt «ernaschillig.ch» zusehends Fahrt auf. Die neu eingerichtete Website ermöglicht eine vertiefte Auseinandersetzung mit Leben und Werk von Er-

na Schillig. Am 14. Juli findet im Hotel Klausenpass das von Sabina Dahinden moderierte Kunst-dinner «Erna Schillig und der Klausenpass» statt. Auf einen bislang unbekanntem Aspekt stiess der Filmemacher Felice Zenoni im C. G. Jung Arbeitsarchiv. Erna Schillig korrespondierte mit dem weltbekanntem Psychologen. Ihre Briefe an ihn werden hier erstmals veröffentlicht. (UW)